Wenn überm Meer

Autor(en): **Geibel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1932-1933)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-667792

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ser... Daniel wurde vollständig in der Aufregung über Titos Ankunft vergessen...

Am Spätnachmittag, nach der Siesta, ging Daniel auf den Obstladen zu. Er fand Amata mit ihren Eltern und Tito drinnen sitzen, alle im emsigen Gespräch. Sie brachen ab, als er hereinkam, und schauten ihn erwartungsvoll an, so als sei er gekommen, um eine Orange zu kaufen und würde dann wieder gehen, damit sie ihre Unterhaltung fortsetzen könnten. Betroffen von ihren höflich fragenden Blicken, blieb er töricht still und schaute sie an. Eine Familiengruppe? Tito schien recht daheim zu sein; er war in Hemdärmeln, sein grauer Hut lag neben den Feigen. Und an Amatas Finger steckte ein breiter und unglaubwürdig gewöhnlicher Ring. Irgend jemand mußte jetzt sprechen; Amatas Mutter übernahm das: sie stellte Tito Daniel als ihren zukünftigen Schwiegersohn vor. Tito erhob sich und schüttelte ihm weltgewandt die Hand. „Sehr angenehm", sagte er. „Wir sprechen eben davon, wie bald ich Amata aus diesem gottverlassenen Nest herausholen und da hinbringen kann, wo sie hingehört. Dieses Europa wird einem ein bißchen zu eng, wenn man die Welt kennt. Aber unser Dampfer nach New York fährt schon am Sechzehnten." Er war selbstherrlich und unerträglich!

„Amata!" sagte Daniel, „Sie können doch unmöglich nach New York gehen wollen, Sie wollen doch nicht Falconara verlassen?"

„Nicht von Falconara weg wollen?" sagte Amata in größtem Erstaunen. „Aber natürlich will ich weg, — wer wollte das nicht? Hier lebt man nicht. New York ist herrlich; Tito hat uns davon erzählt. Dort ist jedermann reich; man ißt dreimal am Tage Fleisch. Tito lebt in einem prächtigen Hotel: er ist dort Direktor. Jedes Zimmer hat ein Bad und in der Halle spielt ständig eine Kapelle. Es ist immer voller Menschen, ein Kommen und Gehen, Millionäre und Filmstars, alle reich, alle berühmt. Einen Aufzug gibt es dort, der zwanzig Stockwerke hochfährt, und prächtige Ausstattung im ägyptischen Stil. Und alles ist vergoldet. Ich bin so stolz auf Tito, Signorino, der mich aus diesem armseligen Winkel wegführt und mir ein so kostbares Heim schafft." Sie überließ Tito ihre Hand, der sie wohlgefällig tätschelte, während die Eltern zusahen und sich vor Stolz blähten.

Daniel sah die Schatten auf dem Riff tanzen; er sah die Wellen am Ufer zerschellen; er hörte das Wasser in den Felsspalten gurgeln; er sah die Netze hochkommen voll Silberfische; er sah den Himmel durch die Zweige der Mandelbäume schimmern; und fortstürzend von dem Obstladen stolperte er allein hinaus in die Sonne —.

Wenn überm Meer.

Wenn überm Meer das Frührot brennt
Und alle Küsten rauchen,
Wie lieb ich dann, ins Element
Befreit hinabzutauchen!

Tiefpurpurn schwillt um mich die Flut
Und zittert, Well an Welle;
Mir deucht, ich bad' in Drachenblut
Wie Siegfried einst, der schnelle.

Mein Herz wird fest, und wie es lauscht,
Von junger Kraft durchdrungen,
Versteht's, was Wind und Woge rauscht,
Und aller Vögel Zungen.

Geibel.

Krokodile.

Von A. Ritter von der Osten.

Was der Leopard auf dem Lande, das ist das Krokodil im Wasser. Während jener es jedoch in der Hauptsache auf Kleinvieh und Geflügel abgesehen hat, verschmäht dieses den Menschen wohl nur in den seltensten Fällen. Groß und sprichwörtlich ist die Gefräßigkeit dieser Saurier und enorm die Gefahr für die, die auf oder am Wasser dieser Echse ihr Dasein zu führen gezwungen sind.

Die mit den Wellen ringenden Insassen eines soeben gekenterten Bootes, erschöpfte, nach Wasser lechzende Träger, die in den kühlen Fluten eines ruhig dahinziehenden Stromes Labung suchen, sie alle werden ein Opfer des im Hinterhalt auf der Lauer liegenden Krokodils. Hat dieses eine Beute erspäht, so taucht es spurlos unter, um näher heran wieder geräuschlos aufzutauchen, zu beobachten und wieder zu verschwin-